

NACHGEFRAGT

«Wir produzieren keine Papiertiger»

«Bündner Tagblatt»: Sie kandidieren für eine weitere, vierjährige Amtsperiode als Präsident des Regionalverbandes. Bereiten Sie bereits die Zeit nach der Pension als Stadtrat vor?

Roland Tresp (Präsident Regionalverband Nordbünden): Nein, das ist sicher nicht die Motivation. Diese Aufgabe sollte jemand ausüben, der aktiv im Tagesgeschehen drin ist. Falls ich wiedergewählt werde, würde ich gerne die zweite, bis 2014 dauernde Amtsperiode fertigmachen, aber sicher nicht mehr.

Eines Ihrer Ziele als Regionalpräsident war, die führende Organisation der stärksten Wirtschaftsregion des Kantons zu werden. Hat man Sie gehört?

Man hat uns punktuell gehört. Es ist aber nicht ganz einfach, die Institution Regionalverband bei Unternehmen in einer Region bekannt zu machen, die bis anhin nie etwas mit dieser zu tun hatten. Dies zum Beispiel im Unterschied zu den sogenannten IHG-Regionen, die für Gesuche um Fördergelder bereits früher auf ihre Regionalverbände angewiesen waren. Das hat sich nun mit der Neuen Regionalpolitik des Bundes geändert, sodass der Regionalverband in den Prozess involviert sein muss. Wir haben aber verschiedentlich auch den direkten Kontakt zu Unternehmen gesucht. So halten wir regelmässig Vorstandssitzungen bei Unternehmen ab. Dabei werden die gegenseitigen Bedürfnisse zur Sprache gebracht. Bei den Gemeinden sind wir zwar bekannt, aber viele haben ein eher loses Verhältnis zum RVNB.

Die Gemeinden nördlich von Chur wollen den Regionalverband verlassen. Konnten Sie die Erwartungen Ihres ehemaligen Kampfkandidaten um das Präsidium nicht erfüllen?

Das hat vermutlich eher damit zu tun, dass die Vertreter dieser Gemeinden im Rahmen der



Kandidiert für eine zweite Amtsperiode als Regionalpräsident: Roland Tresp. (nw)

Planungsregion im Bereich Alters- und Pflegeheime einen engeren Kontakt pflegen und handfeste Probleme zu lösen haben. Die Umsetzung der Justizreform und die damit zusammenhängende Zukunft der Kreise hat wohl weiter dazu beigetragen, sich Gedanken über einen eigenen Regionalverband zu machen.

Und das weitere Vorgehen wird von der Gebietsreform des Kantons abhängig sein?

Ich bin fest überzeugt, dass die Gemeinde- und Gebietsreform, die im Februar 2011 im Grossen Rat behandelt werden soll, die Grundlage für die künftige Tätigkeit der Regionalverbände bilden wird. Danach wird sich zeigen, inwiefern Anpassungen des Tätigkeitsfeldes nötig sein werden.

In der Bodenpolitik hat sich der Regionalverband mit einer Studie über Gewerbe- und Industrieland zu Wort gemeldet. Ist das nicht bloss ein zahnlöser Papiertiger geblieben?

Das ist es überhaupt nicht. In einem ersten Schritt haben wir die möglichen strategischen Flächen im Rheintal verifiziert, wobei nicht raumplanerische, sondern wirtschaftspolitische Kriterien im Vordergrund standen. In einem zweiten Schritt werden nun rund ein halbes Dutzend Standorte näher angeschaut und das Gespräch mit den betroffenen Gemeinden und Grundeigentümern gesucht. Ziel ist es, zwischen drei und fünf solche Flächen festzulegen und über die regionale Richtplanung resp. die Nutzungsplanung der Gemeinden für wertschöpfungsintensive Neuansiedlungen verfügbar zu machen. Das ist allerdings ein langwieriger Prozess, da es natürlich unterschiedliche Interessen gibt. Das hat sich beispielsweise bei der Landwirtschaft gezeigt. (nw)

► «Viel Gegenleistung für ...»

Regionalverband Nordbünden

Viel Gegenleistung für zwei Franken pro Einwohner

Der Regionalverband Nordbünden formiert sich für die zweite Amtsperiode. Ob die 27 Gemeinden allerdings bis 2014 zusammen bleiben, wird auch von der Gemeinde- und Gebietsreform abhängen.

Von Norbert Waser

Mit einer Stimme zu sprechen ist für den aus der Regionalplanungsgruppe Bündner Rheintal hervorgegangenen Regionalverband Nordbünden ein schwieriges Unterfangen. Als Sprachrohr von 27 Gemeinden, von Fläsch bis Rhäzüns, von Arosa bis Churwalden, ist es eher ein vielstimmiger Chor, den der Churer Stadtrat Roland Tresp zu dirigieren hat. Nach den Rücktritten von Christian Möhr (Maienfeld) und Lorenzo Schmid (Arosa) müssen für die neue Amtsperiode zwei Regionvertreter ersetzt werden. Gemäss Kantonsverfassung vom Volk gewählt werden muss der Präsident, wobei sich Roland Tresp für eine zweite vierjährige Amtszeit zur Verfügung stellt.

Diesmal ohne Kampfwahl

Nachdem es vor vier Jahren noch zu einer Kampfwahl mit dem Igsiser Gemeindepräsidenten Ernst Nigg gekommen war, ist diesmal Roland Tresp einziger offizieller Kandidat. Dies hängt aber weniger damit zusammen, dass sich die Ge-



Wollen ihre Arbeit für den Regionalverband Nordbünden fortsetzen: Geschäftsführer Reto Nick (links) und Präsident Roland Tresp. (Foto Marco Hartmann)

meinden nördlich von Chur mit Präsident Tresp abgefunden haben, als vielmehr mit dem auf Wunsch des Kantons auf Eis gelegten Autonomiegelüsten der Gemeinden von Trimmis bis Fläsch. Spätestens wenn sich abzeichnet, in welche Richtung die angekündigte Gemeinde- und Gebietsreform des Kantons geht, wird auch die Frage des Perimeters des Regionalverbandes Nordbünden neu aufs Tapet kommen. «Erst wenn feststeht, welche Aufgaben der Regionalverband künftig übernehmen muss, ist es sinnvoll, über die Organisationsstruktur und die Finanzierung zu diskutieren», sagt

Präsident Roland Tresp. Er ist auf jeden Fall überzeugt davon, dass der Verband heute mit einem Gemeindebeitrag von zwei Franken pro Person sehr günstig arbeitet und dafür viel Gegenleistung bietet. Auch die Geschäftsstelle in Landquart, die von Reto Nick im Mandatsverhältnis mit 25 Stellenprozenten betreut wird, hat sich nach Ansicht von Tresp bewährt.

Zwei Drittel für Projekte

Zuständig ist der Regionalverband für die Wirtschaftsentwicklung, die Regionalplanung, die Verkehrsentwicklung und die Wahrung von regionalen Interes-

sen. Aufwendigstes Projekt des neu formierten Regionalverbandes war die Evaluation von potenziellen Flächen für Gewerbe und Industrie (siehe Nachgefragt). Mit der Inszenierung des Weinbaus in der Bündner Herrschaft, die nun mit der Tourismusorganisation Heidiland zustandegekommene Kooperation und Abklärungen für einen Holzkompetenz-Cluster nennt Tresp einige weitere Beispiele der Tätigkeit des Regionalverbandes. Für 2011 ist wiederum ein Budget im Umfang von rund 200 000 Franken erstellt worden, wobei zwei Drittel des Geldes für Projekte vorgesehen sind.

Sagogn

Höhen und Tiefen der Reformation

Das Interesse am zweiten Teil der Feier der Reformierten Kirchgemeinde Sagogn zu ihrem 300-jährigen Bestehen war riesig. Die Kirche war am Sonntag zweimal bis auf den letzten Platz gefüllt.

Von Gieri Dermont

Mit einem Volksfest ist Ende August der Gründung der Reformierten Kirchgemeinde Sagogn vor 300 Jahren gedacht worden. Am Reformationssonntag wurde dieses Ereignis und die darauf folgende Zeit historisch aufgearbeitet. Mit dem Historiker und alt Nationalrat Martin Bundi sahen sich die reformierten Sagenser in der glücklichen Lage, über einen ausgewiesenen und höchst anerkannten Fachmann aus den eigenen Reihen für dieses Unterfangen zu verfügen.

Nach der Begrüssung durch Kirchgemeindepräsidentin Annalisa Candrian-Bertogg und Pfarrer Thorsten Minuth stimmte der Kirchenchor unter der Direktion von Daniela Candrian mit einigen Liedern auf die Veranstaltung ein.

In seinem Vortrag ging Martin Bundi zunächst auf die Ursachen der Reformation ein, um alsdann anhand der Quellen aufzuzeigen, dass die Geschichte der Reformierten Kirchgemeinde Sagogn, der auch die Reformierten aus Laax und Falera zugehörig sind, eine der interessantesten Graubündens darstellt. In Sagogn sei im 16.

Jahrhundert die rund ein Drittel der Einwohner umfassende reformierte Minderheit geduldet und respektiert worden, und es habe im Allgemeinen eine tolerante Atmosphäre geherrscht. Zu Beginn des folgenden Jahrhunderts hätte in Sagogn eine grosse konfessionelle Indifferenz vorgeherrscht. Auf Betreiben des katholischen Pfarrers Caspar Jagmet aus Disentis, der seit 1695 in Sagogn wirkte, kam es im Jahr 1701 an der Gemeindeversammlung zu einem für die Reformierten inakzeptablen Beschluss: Verbot, protestantische Pfarrer in die Gemeinde kommen zu lassen, Verbot, eine eigene Kirche zu bauen und Verbot, die Ilanzer Behörde oder die Drei Bünde anzurufen. Eine erste Vermittlungsdelegation blieb erfolglos, und es drohte ein

Bürgerkrieg, da sich bereits beiderseits Truppen versammelt hatten. Schliesslich kam es aber im September 1701 doch zum Frieden, und den Reformierten von Sagogn wurde die Religionsfreiheit zuerkannt sowie deren Recht, eine eigene Kirche zu bauen. Erst neun Jahre später, am letzten Dezember-sonntag 1710, wurde eine eigene Pfrundstiftung errichtet. Dieses Datum bedeutet die Gründung der Kirchgemeinde. Auf eine eigene Kirche mussten die Reformierten jedoch bis 1742 warten.

Im Anschluss an den Vortrag brachte eine einheimische Theatergruppe unter der Regie von Martin Cantieni vier Szenen, welche die Gründungszeit der Kirchgemeinde und den Bau der Kirche zum Inhalt hatten, zur Aufführung.



Szene aus dem Theater: Gespannt wartet der Pfarrer auf den Entscheid der Kirchgemeindeversammlung. (zvg)

Energie

Konzession für Tambobach AG

Der Energiekonzern Alpiq hat für die Kraftwerk Tambobach AG von der Regierung die Konzession erhalten. Geplant ist der Bau eines Kleinwasserkraftwerks. Nach der Erteilung der Konzession durch die Gemeinde Splügen im Mai 2009 sowie der Prüfung durch die kantonalen Fachstellen habe jetzt auch die Kantonsregierung ihr Einverständnis gegeben, teilte das Stromunternehmen gestern mit. Einsprachen gegen das Projekt habe es keine gegeben. An der Kraftwerk Tambobach AG sind die Alpiq EcoPower Schweiz AG und die Gemeinde Splügen beteiligt. (sda)

Feuerwehr

Schwelbrand in Scuol

Beim Brand eines Dachs auf einem Einfamilienhaus in Scuol ist am Sonntagmorgen ein Schaden von über 100 000 Franken entstanden. Der Schwelbrand brach laut Polizei aus, nachdem Dichtungsarbeiten ausgeführt worden waren.

Arbeiter dichteten am Samstag mit einem Gasbrenner eine Terrasse mit Dachpappe ab. Dabei entzündete sich an der Isolation einer angrenzenden Fassade ein Schwelbrand. Von aussen nicht sichtbar, breitete sich der Schwelbrand in der Fassade bis unter das Dach aus. Dort brach das Feuer schliesslich aus, und das Dach fing an zu brennen. Die Feuerwehr Pisoc hatte den Brand rasch unter Kontrolle. (sda)